

# Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 28. No. 27.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1893.

Lauf. No. 707.

**Inhalt:** Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Die Rache ist mein. — Das heilige Abendmahl. — Die feierliche Einweihung unseres neuen Seminargebäudes. — Wir sollen unserem Nächsten Alles zum Besten kehren. — Eine treue Tochter. — Jubiläum. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Missions-Anzeige. — Bekanntmachungen. — Conferenz-Anzeigen. — Quittungen.

## Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Text: Matth. 16, 26.

Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Es ist die größte Thorheit, welche Menschen begehen können, wenn sie um des Irdischen willen das Himmlische darangeben und auf ewig verlieren. Diese Thorheit zu erkennen und einzusehen wird es uns behilflich sein, wenn wir zu erkennen suchen, was Gewinn denn eigentlich der Mensch hat, so er wirklich zum Besiz vielen irdischen Gutes gelangt.

Betrachten wir daher:

### Die Thorheit derer, die um des Irdischen willen das Himmlische darangeben.

Wir werden uns von dieser Thorheit überzeugen, wenn wir sehen, was solche Leute haben

1. im Leben.

Wir erinnern zuvörderst an den rechten Verstand aller Ermahnungen Gottes gegen den irdischen Sinn. Leider, Gott sei es geklagt, verstehen nicht wenige sie also, daß sie mißtrauisch gegen Gott meinen, er gönne ihnen nichts und wolle, daß seine Christen arm bleiben, allezeit in Mangel, Noth und Sorge stecken und wenig des Zeitlichen zum Genuß bekommen. Das ist nicht Gottes Meinung und so soll's auch nicht verstanden werden, wenn wider den irdischen Sinn gepredigt wird. Gott hat ja selbst verheißt, er wolle die Arbeit segnen; er thut's ja auch, bald reichlicher, bald weniger reichlich; und er heißt auch beten um das tägliche Brod. So lehrt er ja auch nicht die irdischen Güter, wenn sie uns reichlich zufließen, von uns werfen, sondern damit haushalten. Er verwehrt auch nicht dessen zu genießen, was er bescheert, so es nur mit Dankagung und in Gottesfurcht geschieht. Nur eins will Gott nicht: das trachten und haben wollen, das wohlhabend, begütert und reich werden wollen. Dies Wollen scheint zwar nach der Vernunft das allernatürlichste und löblichste; allein

Gott verwirft's und heißt den Menschen — zwar das Seinige zu schaffen, aber es ganz in Gottes Hand zu stellen, was und wie viel er haben soll; auch dann sich genügen zu lassen mit dem, was da ist nach Gottes Willen und durch Gottes Gaben.

Aber nichts steckt tiefer in unserem natürlichen Herzen, als das haben und gewinnen wollen. Welch hohes Glück verspricht man sich davon, wenn einem dies in hohem Maße gelingen sollte! Da spricht nun aber unser Heiland: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Nun, was hat ein solcher in diesem Leben? Der Heiland setzt einen ganz unmöglichen Fall: so er die ganze Welt gewönne. — Setzen wir den Fall, daß ein Mensch nur zu sehr großem Gut und Vermögen käme, was hat er damit gewonnen, so er doch nichts gewinnt, wenn er selbst die ganze Welt in seinen Besiz bekäme? Ja, setzen wir den Fall, es käme einer zu großem Besiz ohne Schaden zu nehmen an seiner Seele — wie wenig wäre doch für ihn gewonnen mit dem großen Besiz und Gut an sich, das in seine Hände gelangt ist! Wir wollen gar nichts sagen von der Mühe, Sorge, Verdruß u. s. w., welche mit großem Besiz, ja auch schon mit geringerem einem Menschen zu fallen; nichts sagen davon, welcher ein Gegenstand des Neides und der Scheelsucht ein Bemittelter ist unter den vielen Armen, was doch allein schon wahrlich keine Freude ist. Aber was ist denn wirklich gewonnen mit großem Besiz? Wir können für Gewinn nämlich nur das achten, wessen wir uns nach Gottes Wort mit gutem Gewissen freuen dürfen. Also was ist gewonnen mit großem irdischem Besiz? Sprichst du: ei, es ist doch ein schönes Gefühl, auf so und soviel hinsehen und sagen zu können: Das habe ich; — so laß dir zur Antwort dienen erstlich: ein Millionär, wenn er mit großer Befriedigung auf seine Millionen sieht und spricht: das habe ich, ist kein größerer Narr als der, welcher es von dem Besiz bloß eines Thalers sagt. Denn das steht jeden Augenblick bei Gott, ob er's haben und behalten soll. Findet aber, zum andern, die Seele darin überhaupt ein Glück und Befriedigung, daß sie sagen kann, das ist dein, soviel hast du — so wäre dies ja schon nach Gottes Wort sündlich. Denn das will Gott ja nicht, daß wir uns von Herzen darum glücklich halten, daß wir viel Gut haben. Das, wie gesagt, wäre schon arger Seelenschade.

Nun aber meint vielleicht ein anderer: Hat man reichlich, so kann man doch ganz anders sich rühren und ganz anders leben, als wenn man nur wenig hat. Antwort: Mehr als essen und trinken und uns kleiden samt den Unfrigen können wir allewege nicht, auch nicht bei großem Gut. Hält man aber dies für einen Gewinn bei großem Gut, daß da alles üppiger und köstlicher und aus dem Vollen sein kann, so wäre das schon wieder ein Seelenschade, denn es wäre nichts anderes als Bauchfinn. — Gewiß ist's, und das ist der Hauptpunkt, daß man auch durch den Gewinn der größten Güter doch vor Gott nichts gewinnt. Der Reiche hat vor Gott keine bessere Ehre als der Arme, weder nach seiner Person, noch nach seinem Werk. Von der Person ist's klar genug. Und was die Werke betrifft, so gelten vor Gott die tausend Thaler des Reichen, die er zu einem guten Werke giebt, nicht mehr als die zehn Cent des Armen. Giebt der Arme zehn Cent mit Aengsten, sie könnten hernach ihm selbst fehlen, der Reiche aber seine tausend Thaler als einer, der damit will für etwas angesehen sein, so ist die eine Gabe so sinkend vor Gott als die andere. Vor Menschen freilich schafft Geld Ehre und Ansehen. Ist's aber wirklich ein Gewinn solche Ehre? Die Welt ehrt ja jeden betrügerischen Hallunken, so er tüchtig Geld hat. Sie ehrt den Haufen Geld und fragt wenig nach dem Manne. Aber davon abgesehen, wer nur immer sich freuen wollte der Ehre vor der Welt um seines Reichthums willen und hält das für einen Gewinn — der hat ja schon einen Schaden der Seele, denn solche Ehre ist vor Gott Schande und Sünde, denn er spricht: ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, soll sich also auch nichts damit dünken lassen.

Und nun die weitere Frage: Wächst mit dem großen Gut das wahre Glück unseres Herzens? Die Zuversicht zu Gott? Der Friede in Gott? Die Gnade bei Gott? Haben wir mehr Zugang zu Gott, je mehr Güter wir haben? Können wir uns Gottes so viel mehr freuen, als wir reicher werden? Wächst irgendwie durch die uns zufallenden irdischen Güter die Seligkeit unseres Herzens? Wird dadurch unsere Erkenntniß, unser göttlicher Sinn, unsere Hoffnung des ewigen Lebens, unsere Buße, unser Glaube stärker und kräftiger? Ganz und gar nicht, wie wir alle wohl wissen. Sehen wir dies alles mit nüchternem, christlichem und verständigem Sinn an, so müssen wir sagen, auch wenn wir, ohne Schaden zu nehmen an

der Seele, in Besitz rechten großen Gutes gelangen, so wäre doch damit nichts für uns gewonnen, so daß man's etwa bedauern müßte, nicht viele Güter zu haben.

So kann denn erst recht von keinem Gewinn die Rede sein, so man nun zwar das Irdische gewönne, und wäre es noch so viel, — aber darüber das Himmlische verlöre und also Schaden nähme an seiner Seele. Wir brauchen da ja nur zu sehen, was bei einem armen Sünder, wie wir alle sind, der rechte, gottgefällige Zustand der Seele ist. Sicherlich dies, daß wir bußfertig unsere Sündenverderbnis und groß Elend, dazu die Verdammniswürdigkeit unseres ganzen Wesens und Wandels erkennen; daß wir aber auch erleuchtet werden im rechten Glauben, anzunehmen die Gerechtigkeit, die für uns Gottlose durch Christum erworben ist und uns fürgehalten wird. Es ist also die Seele voller Schade, welche in der Selbstgerechtigkeit steckt und von Reue vor Gott aus Erkenntnis der Sünde nichts weiß, welche nicht des Glaubens ist an den Herrn Jesum, welche nun auch Gottes Reich und die Seligkeit desselben nicht liebt und sucht, welche darum auch Gottes seligmachendes Wort nicht mit Begier und Fleiß braucht u. s. w. — eine Seele mit diesem schlimmen Schaden hat auch nimmer die himmlischen Güter, Gnade, Vergebung, Leben und Seligkeit, gut Gewissen und Frieden mit Gott. Was hülfle nun einem solchen aller Reichtum in diesem Leben? — Das Beste, was es in diesem Leben für uns giebt, hat er nicht, nämlich ein ruhiges, vor Gott stilles Gewissen, daraus auch die wahre Ruhe und Stille des Herzens folgt. Wird ihm das etwa durch Geld und Reichtum ersetzt? Macht Geld nicht wenigstens ein zufriedenes und begnügtes Gemüth? Jedermann weiß, daß dies nicht der Fall ist. Die Kraft liegt in keinem irdischen Ding. Je mehr da ist, je mehr das Herz verlangt und will und ist doch nicht ruhig. Das kommt aber eben daher, daß die Ruhe des Herzens und Gemüthes eben nur da sein kann, wo der Mensch ein vor Gott zur Ruhe gebrachtes Gewissen hat. Und mit welchem Gelde bringt man das zu Stande? Mit welcher Summe bringt man das Gewissen dahin, daß die Anklagen in ihm schweigen, die Furcht vor Gott und seinem Zorn ausgetrieben, dagegen Ruhe und Zuversicht zu Gott gegeben wird? Freilich nicht bei jedem macht das Gewissen recht auf. Aber ist ein solcher besser daran? So wenig als der gut daran ist, der an unheilbarer Krankheit leidet, aber es nicht weiß und kennt.

So viel sollte nun wohl klar sein, daß schon dieses gegenwärtige Leben anlangend derjenige, welcher zu Reichtum gelangt, nichts Wesentliches und Bedeutames voraus hat vor dem, der wenig oder nichts inne hat; daß dagegen der, welcher nun gar um des Zeitlichen willen das Himmlische verachtet und Schaden nimmt an seiner Seele, ein höchst bedauernswerther Thor ist. Diese Wahrheit wird noch mehr in die Seele einschneidend werden, wenn wir betrachten, was nun solche Leute haben

## 2. im Sterben und nach dem Sterben.

Zunächst, welchen Gewinn haben sie, wenn's zum Sterben geht? Wir wollen nicht viel davon sagen, daß auch mit dem größten Reichtum kein Mittel wider den Tod zu beschaffen ist. Man mag Aerzte dugendweis bestellen, die berühmtesten, die besten — es nützt nichts. Hat Gott gesprochen: Komm wieder, Menschenkind! so wird nichts dies abwenden können. Mancher Unbemittelte denkt: ja, könnten wir immer die theuersten Aerzte bezahlen und die besten Kuren gebrauchen, möchten sie immerhin noch so viel Geld kosten. Nun, es hilft alles nicht; mit dem allen wird noch keine Minute Lebenszeit über Gottes ewige Vorbestimmung hinaus gewonnen.

Doch — was meinst du wohl, lieber Leser — wenn ein Mensch, mit dem es zum Sterben geht, sehr fest überzeugt wäre, daß nun für ihn die hohen ewigen Freuden ansetzen sollen, daß wahrlich nicht dies Leben, sondern das zukünftige Leben sein bestes Theil sei; — wenn es ihn darum gar nicht gereuet, daß er aus diesem Leben scheiden muß, sondern gern es hingiebt und alle Nengstigung, die noch aufsteigt, kräftig überwindet durch den Trost Christi; wenn er nicht nur schon sein Leben hindurch seine Seele durch Gottes Gnade hat losreißen lassen von dieser Erde und ihrem Leben, und nun in seinen letzten Stunden gar völlig los und ledig wird aller Fesseln und Stricke, die uns an diese Welt binden — wie? ist dem nicht sein Sterben recht süß gemacht? wird der wohl dringlich begehren, noch in diesem Leben bleiben zu dürfen? Gewiß nicht! Er ist ein Mensch in dem glückseligen Zustande des Apostel Paulus, der da spricht: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein. Dahin gelangt ein Mensch allein durch die himmlischen Gaben Gottes. Wer die verachtet, hat dies alles nicht, auch nicht das geringste davon; er hat nichts zur Verfüßung der Bitterkeit des Todes. — Welch ein Thor nun ist, der es verachtet um des Zeitlichen und Irdischen willen, und wäre es noch so groß, was er erreicht hat. — Wird der Reichtum, den er hat, etwa ihm den Gedanken geben: Du kannst getrost scheiden, du hast ja genug gewonnen? Wird der Reichtum es ihm leicht machen, diese Welt zu lassen? Oder nicht vielmehr schwer? Wird das Gute, das er von seinem Gelde genossen hat, und noch genießen könnte, ihn nun um so mehr verlangend machen nach dem ewigen Guten im Himmel? Nein, weil er hier auf Erden keinen Wandel im Himmel führte, d. h. im seligmachenden Glauben und Hoffnung des ewigen Lebens, sondern das Irdische sein Glück und sein Leben sein ließ, so wird er nichts anderes wünschen in erschreckter Seele als dies: ach, könntest du noch leben! ach, nur noch leben! Er wird nun sprechen: O Tod, wie bitter bist du einem Menschen, der gute Tage und genug hat und ohne Sorgen lebt! — Welche Thorheit, sich das, was gewiß kommt, was Gott uns süß und leicht machen will, nämlich das Sterben, sich selbst so bitter und so schwer zu machen, indem man das Himmlische läßt und sich an das Irdische hängt.

Und nun, nach dem Sterben: Es gilt da, vor Gottes Gericht treten; es gilt vor Gott eine Gerechtigkeit aufweisen, damit man bestehen kann. Da heißt es nun erst recht: Was hülfle es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Die Schaden an ihrer Seele genommen haben, das sind ja eben die, welche sich durch das Irdische um das Himmlische haben betrügen lassen, durch die Güter dieser Welt um die Güter der zukünftigen Welt, durch die Gaben Mammons um die Gaben Gottes, vorab um die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit in Christi Blut. Das sind die, welche gefangen blieben unter Gottes Zorn und den Fluch des Gesetzes und die ewigen Strafen. — Was kann ein solcher geben, daß er seine Seele löse? Geld löst keine Seele. Er hat's auch nicht. Seines zusammengescharnten Geldes freuen sich die Erben. Sie rühmen ihn, den braven Mann. Gott aber spricht zu ihm: Du Narr! du hast das einzige was deine Seele löst, das Blut und die Gerechtigkeit meines Sohnes verachtet. Gehe hin in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. — Was hat nun ein solcher für Gewinn von der Thorheit seines ganzen Lebens: Man gedenke des reichen Mannes. Ob es ihm nun ein Trost war: Du hast doch gute Tage genossen? Man sieht ja wohl wie er nun denkt, da er wenigstens möchte, daß sein Loos

nicht auch seinen Brüdern zu Theil würde. Man sieht, daß er seinerseits — leider zu spät — die Thorheit seines Lebens eingesehen.

Wir wissen nun wohl, was unser Fleisch sagt. Es ist einmal mammonsüchtig bei allen, und hat auch seine Klugheit. So wird es reden: Ei, muß man denn ohne alles Maaß sein? Man kann wohl auf das Gegenwärtige bedacht sein — und braucht darüber das Himmlische nicht aus den Augen zu verlieren. — Ei ja, daß man das könne ist die Klugheit des Fleisches und Betrug des Teufels. Hat der Herr Christus Recht, so kann man das nicht. Er spricht: Niemand kann zween Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Und schon der Psalmist sagt: Jene, die einem Anderen nachteilen, werden großes Herzeleid haben (Ps. 16, 4). Und der Apostel: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis (1. Tim. 6, 9). — So laßt uns daher die göttliche Ermahnung annehmen. Unser Hangen an der Erde mit ihrem Wesen ist unser schlimmster Schade, recht ein Riegel und Hinderniß völligen Glaubens und wahrer Hoffnung des ewigen Lebens. Sei es unser tägliches Gebet: Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen.

## Die Rache ist mein.

Eine Erzählung von  
D. Schnupp.

### I.

Wie zwei Müller sich das Leben verbittern.

„Die Rache ist mein. Ich will vergelten,“ spricht der Herr — heißt es in der heiligen Schrift, aber der „Bergmüller“ aus Kaltenweilshausen sagte: Nein. Mein ist die Rache. Ich will vergelten. Habe ich den Kummer, den Aerger und die Sorgen gehabt, will ich auch die Süßigkeit der Rache schmecken. Ich ruhe nicht eher, bis ich alles dem „Thalmüller“ heimgegeben habe und wenn ich selbst darüber zu grunde gehen muß.

Zu seinen Worten aber nickten die schwarzen Nebelhäupter des Gebirges, die mit alten Burgrümmern bedeckt waren, Beifall, als wollten sie reden: Recht so, mein Sohn. Es kann ja nicht anders sein. Die Uneinigkeit und der Hader liegt im deutschen Blut.

Als eure Vorbäter, die alten Germanen, noch halbnackt hier durch die Wälder und Sümpfe irrten, schlugen sie sich gegenseitig mit Keulen todt. Später baute man Burgen, that Eisenschienen an Arme und Beine und schlug und stach mit Schwertern und Lanzen auf einander los, bis die Schilder zerbrachen und die Burgen verbrannten, aber Jahrhunderte lang schallten die Thäler von Waffengeklirr und Kampfgeschrei.

Dann kamen die langen Prifropistolen und Flinten und Büchsen und manche wilde Kotte und manche wilde Jagd zog durch die Wälder. Jetzt herrscht wohl ein zahmeres Zeitalter, aber, wenn auch die Burgen und Räuber aufhörten, darf doch der Zwist und Streit nicht aufhören. Da es keine Ritter mehr gibt, so bekriegt und befehdet ihr Bauern auch untereinander, und wenn nicht mit Keulen und Schwertern, doch in endlosen Prozessen.

Der Bergmüller war, wie man in Kaltenweilshausen und der Umgegend sagte, sonst der „Unrechteste“ nicht.



Dem ſei nun wie es ſei: der Bergmüller wenigſtens war ein bürgerlich ehrlicher Mann.

Man verzieh ihm ſogar darum ſein ſonſt nicht ſehr liebenswürdiges Weſen. Denn er war im höchſten Grade wortkarg und wenn er den Mund aufthat, „grob wie Rehauſtroh.“

Das günſtige Vorurtheil für den Bergmüller mochte ſich indeſſen auch durch den Gegenſatz gegen den Thalmüller gebildet haben. Der nahm es durchaus nicht ſo genau mit dem Mein und Dein. Wo ſich ihm ein Vortheilchen bot, griff er unbedenklich zu, mochten auch ſeine Hände und ſein Gewiſſen noch ſo unrein dabei werden. Dagegen war er auf der anderen Seite in ſeinem Benehmen aalglatt und kagenfreundlich und süß wie Honigſeim.

Zu ſeinem beſonderen Glück war ſeine Mühle eine ſogenannte Bannmühle, das heißt: Sie beſaß die Gerechtigkeit, daß verſchiedene Höfe, Häuser und Dörfer wenigſtens zum Theil ihre Frucht dort müſſen mahlen laſſen. Trotz ſeiner feinen Redensarten wäre ſonſt jedermann zum Bergmüller gegangen. Gezwungen zu ſein, bei ihm mahlen zu laſſen, war ja gleichbedeutend mit gezwungen zu ſein, ſich von ihm beſtehlen zu laſſen.

Was aber Brotneid, Eifersucht, gegenseitige Aufreizung, gehäßige Zwischentragerei jemals an Haß und Zorn hervorgerufen hat, das beſtand zwischen beiden Müllern. Eine ähnliche Feindschaft war kaum zu denken. In Gedanken mordeten ſie ſich jeden Augenblick. Ihr einziger Lebenszweck ſchien zu ſein, ſich das möglichſt größte Wehe anzuthun und ſich gegenseitig das Daſein zu vergiften.

Sie tranken daſſelbe Waſſer; ſie lebten von denſelben Bächen, die ihre Mühle trieben; ſie wohnten allein in demſelben abgelegenen Thale und waren eigentlich ganz aufeinander angewieſen; ſie ſahen daſſelbe Stücklein Himmel, das ſich über ihren Bergen wölbte; dieſelbe Sonne beleuchtete und erwärmte ſie bei Tage, und Nachts funkelten dieſelben Sterne über ihren Häuſern; derſelbe Schneesturm traf ſie; der durch das Gebirgsthal raſte und alles unweſam machte.

Sie ſtanden in demſelben Alter und dieſelbe Hand hatte ſich tauſend auf ihr Kindeshaupt gelegt; ſie hatten auf derſelben Schulbank geſeſſen und waren an demſelben Tage confirmirt worden; an demſelben Altar hatten ſie das erſte Abendmahl geſeſſen und an demſelben Altar waren ſie getraut worden; und wenn ſie einſt ſtarben, wurden ihre Särge denſelben Weg getragen auf ein und denſelben Kirchhof.

Von den Vätern und Müttern her waren ſie noch miteinander verwandt; ſie hatten ein und daſſelbe Geſchäft gelernt, ſprachen ein und dieſelbe Mundart, trugen ein und dieſelbe Tracht, hatten ein und dieſelbe Lebensgewohnheiten und Lebensanſchauungen, ehrten ein und denſelben Gott.

Aber was halfen alle dieſe Gemeinſamkeiten, nahen Beziehungen und Bande, welche die beiden Müllern zu ihrem eigenen Wohl und Glück immer näher vereinigen mußten, daß ſie in ihren Interieſſen zuſammenfließend faſt wie eine Familie waren?

Die in dem Menſchen erregte Leidenschaft iſt wie ein wüthender Stier, der in ſeiner Blindheit alles umſtößt, was vor ſeine Hörner kommt und wenn es die höchſte Vernunft und das heiligſte Gottesgebot wäre. Der Zorn aber iſt ein ſcharfes Meſſer, das rückſichtslos die engſten, zärteſten, innigſten Bande zerſchneidet und wenn man das eigne Herz darüber verblutet.

Was halfen bei ihnen alle Mahnungen?

Sie hatten einſt im Geſangbuche gelernt und herſagen müſſen:

„Da wir nun haben einen Geiſt,  
Wie kannſt du Rache ſprechen?  
Da dein Leib Gottes Tempel heißt,  
Wie kann ich ihn zerbrechen?  
Ach Brüder laß uns zürnen nicht,  
Daß uns nicht treff' ein hart Gericht;  
Gott müßte ſelbſt es rächen.“

Was half es?

Wie manchmal trug der Wind friedliche Glockenſtimmen in das Thal, droben von Kaltenweilshauſen, drüben von Heiligenborn und drunten von dem Städtchen Lindheim, aber ſie wurden nicht gehört und verſtanden.

Wie manchmal ſenkte ſich ein wonniger Frühlingsabend auf die liebliche Landſchaft — die Vögel zwiſcherten ſo luſtig in den nahen Gebüſche, die Blumen blüheten ſo duſtig in den ſaftigen Thalwiefen, die Fiſchlein ſprangen ſo wohligh in den pläſchernden Wellen und von den tiefblauen Bergen, über denen ein heller Himmelsſtreifen glänzte, kam der Abendwind wie die Gottesliebe ſelbſt ſo warm und ſanft und rauſchte wie ein Friedensſang durch die Gräſer und das Laub der Bäume, die die Mühlen beſchatteten; aber mitten hinein in jenen Frieden klang das läſterliche Fluchen des Bergmüllers, der ſeine derbe Faust ſchüttelte und ſeine ſehnige Rieſengeſtalt drohend rechte und ſchalt das Schießen des Thalmüllers, der ſich eine Doppelflinte gekauft hatte, um ſeinen Nachbar todt zu ſchießen wie einen tollen Hund, wenn er noch einmal angriffsweiſe ſein Gehege überſchritt.

Der Bergmüller war ein ſtarker, muthiger Mann, der zu Gewaltmaßregeln neigte. Wenn es ihm zu arg wurde, durchbrach er alle Schranken wie der wilde Bach, der zu ſeinen Füßen rauſchte und kühlte mit geballter Faust auf dem feiſten Rücken ſeines Gegners ſein „Müthchen.“ Er hatte ſchon mehrmals wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung im Gefängniß geſeſſen. Der Thalmüller war kleiner, ſchwächer und feiger, aber was ihm hiedurch im Kampfe abging, erſetzte er durch Argliſt und Pfiſſigkeit.

Seine Hiebe, wenn ſie auch nicht mit der Faust geführt wurden, waren vollwichtig und erregten oft einen heftigeren und nachhaltigeren Schmerz, als alles Dreinſchlagen des Bergmüllers. Dabei hatten ſie meiſtens den Vortheil, daß man ſie nicht vor Gericht bringen konnte und daß ſie deſwegen ungeſtraft blieben.

So ſchwamm hin und wieder nächtlicher Weiße ein Baumſtamm oder ein Wurzelſtock den Mühlteich entlang und ſtellte in der Bergmühle die Mühle ſtill oder zerbrach gar das Mühlrad, ohne daß der Urheber des Bubenſtücks entdeckt wurde. Bald war dem Bergmüller ein fleißig legendes Huhn verſchwunden, bis man an einer Waldſtelle ſein Blut und ſeine zerſtreuten Federn entdeckte, als habe es ein Habicht zerriffen. Zu anderer Zeit hatten ſich auf des Bergmüllers Nester bei ſchwer tragenden Obſtbäumen die Obſtſtützen ſcheinbar von ſelbſt entfernt, ſo daß der Sturm die beſten Nester brach.

Ähnlicherweiße gab es tauſenderlei ärgerliche Schabernacks, wobei man die Hand des Thalmüllers auf das deutlichſte ſah, ihm aber gerichtlich nichts bewieſen werden konnte.

Doch einmal war der Thalmüller nicht ſchlau genug oder vielmehr ſeine Bosheit war ſtärker als ſeine Klugheit. Er brachte durch eine heimliche Falle, die er ſtellte, einen mit Säcken beladenen Eſel und einen jungen Knecht des Bergmüllers in Schaden, wobei es ſich faſt wörtlich bewahrheitete, daß: „Wer andere eine Grube gräbt, ſelbſt hineinfällt.“ Er war bei ſeinen Manipulationen beobachtet worden und mußte nun zu ſeiner grenzenloſen Wuth doppelten und dreifachen Schadenersatz bezahlen und obendrein ein halbes Jahr in das Gefängniß ſpazieren.

Gerade während dieſer Zeit zeigte ſich ſo recht der Unterſchied in dem Charakter des Bergmüllers und Thalmüllers.

Als nämlich der Thalmüller im Gefängniß ſaß, wurde ihm ein Kind geboren und ſeine Frau wurde ſo hart krank, daß ſie längere Zeit am Rande des Grabes ſchwebte. Ein läderlicher Maſknecht, der mit einer ebenſo läderlichen Magd im heimlichen Einverſtändniß war, benutzte die Hülfloſigkeit der Frau, um den größten Unfug zu treiben. Die Mühle ſtand ſtill, während der Knecht im Wirthshauſe ſaß und die Magd mußte das Geld dafür der armen Kranken für die einfachſten Dienſte, die ſie ihr leiſtete, erpreſſen. Das Vermögen des Thalmüllers ſtand in Gefahr, zu grunde zu gehen, abgeſehen von der ſchändlichſten Vernachläſſigung ſeiner Frau und ſeiner Kinder.

Siehe da nahm ſich trotz aller Feindschaft der Bergmüller, deſſen Herzen die tolle Wirthſchaft in dem Hauſe ſeines Nachbarn ſchon lange ein Greuel geweſen war, der Sache mit Eifer an. Er jagte das läderliche Diebsgeſindel der Dienſtboten, nachdem er ihnen noch einen Theil ihrer Beute entriſſen hatte, aus dem Hauſe und verwaltete die Mühle ſeines Feindes ſelbſt mit einer Treue und einer Gewiſſenhaftigkeit, als wenn es die eigene geweſen wäre, während ſeine Frau mit der Aufopferung und Liebe einer Schweiſter die Kranke pflegte und das neugeborne und die übrigen Kinder beſorgte.

Die Thalmüllerin hatte heiße Dankesthränen in den Augen. Sie ſagte, wenn ſie jemals die Liebe vergäße, die „die Bergmüllers“ an ihr gethan hätten, würde ſie kein ruhiges Sterbeſtündlein haben. Jedermann übrigens glaubte auch, daß nach dieſer Ehrenthat des Bergmüllers keine Feindschaft mehr unter beiden Müllern beſtehen könne. Dem Haß ſei die Spitze abgebrochen. Es müſſe unbedingt hiernach Verſöhnung und Friede kommen.

Solange der Thalmüller gefangen ſaß, herrſchte auch Friede. Die Familien wuchſen faſt zu einer zuſammen. Die Sonne des äußeren Glücks ſchien zum erſtenmal in das liebliche Thal. Aber ach, die verfinſternde Wolke zog ſchon heran. Es ſollte ſo nicht bleiben. Es war nur ein kurzer Sonnenblick geweſen. Als der Thalmüller zurückkehrte, wurde es ſchnell anders.

Er kam wie eine giftgeſchwollene Kröte heim. Daß er für ſeine eigene Verſchuldung büßte, war ihm nie eingefallen. Jeden Tag und jede Stunde ſeiner Einſperrung fraß er neuen Zorn und Grimm gegen den Bergmüller in ſich hinein, deſſen Klage er allein ſeine entehrende Strafe zu verdanken hatte. Seinen Rachegeſanken nachzuhängen, war ſeine einzige Unterhaltung in der Gefängnißzelle. Er ſehnte ſich kaum ſo ſtark nach dem Wiederſehen von Weib und Kind, als er nach Freiheit verlangte, um ſeine ſchlimmen Pläne gegen den Bergmüller in das Werk zu ſetzen.

Es war ihm deſwegen gar nicht recht, als ihm bei ſeiner Heimkehr ſeine Frau ſo viel von der Aufopferung des Bergmüllers vorſchwahte. Er haßte um dieſer Wohlthaten willen ſeinen Feind faſt noch grimmiger, da dieſelben ſeinen Rachegeſanken Zügel anlegen zu wollen ſchienen. Doch wußte er eine Zeitlang ſeine wahre Geſinnung hinter einer angenommenen Dankbarkeit und süßen Freundlichkeit zu verbergen, die alle täuſchte. Es hatte wirklich den Anſchein, als ſei die Streitart zwischen beiden Häuſern auf immer begraben. Allein der ſchlaue Thalmüller wollte nur ſeinen Nachbar recht ſicher machen, damit der Schlag um ſo unvorbereiteter und ſchmerzlicher träfe.

Und er traf.

(Fortſetzung folgt.)

## Das heilige Abendmahl.

(Fortsetzung.)

Er nimmt der Papst mit seiner Rottte unter dem Schein, er wollte es recht ehren und in seiner hohen Würde hinstellen, gerade das hochwürdige Sakrament des Altars den Christen weg. Aber der Papst und Papisten thun es nicht allein. Gerade dasselbe thun die Schwarmgeister, Zwinglianer, Calvinisten, Reformirte, alle Sekten. Und ist recht bemerkenswerth, daß namentlich Calvin und die Calvinisten, der rechte Ausbund der reformirten Kirche, wollten der hohen Würde des Sakraments auch dienen und dieselbe recht zu Ehren bringen. Sie sagten, daß die Lutheraner es mit dem Sakrament ganz fleischlich, ungeistlich, und gut römisch-papistisch machten; so wollten sie die rechte geistliche Herrlichkeit und Würde des Sakraments retten. Und die vermeintliche Rettung bestand darin, daß sie die Gegenwart von Leib und Blut unter Brod und Wein und wahrhaftigen mündlichen Genuß dieser himmlischen Gaben gewaltig verdammten und — also mit den vermeintlichen Ehren gerade das thaten, was die Papisten thun, das Sakrament zerstören und den Christen es wegnehmen. Vater Luther sagt einmal davon als von einer gerechten Strafe für die lutherischen Christen, die das Sakrament durch unfeisigen und unwürdigen Gebrauch verachteten, indem er in der „Bermahnung zum Abendmahl“ so spricht: „Es wäre Unrecht, daß solchen Verächtern und verleugneten Christen anders ginge, denn daß sie zur Strafe ihrer schändlichen Undankbarkeit durch den Teufel besessen, betrogen und verführt würden, damit sie nimmermehr nichts vom Sakrament hörten noch lernten, sondern sollen Papisten oder Schwärmer zu Lehrern haben, daß die Schwärmer eitel Brod und Wein draus machen, den Kern (nämlich gegenwärtigen Leib und Blut) ausschälen und ihnen die Hülsen geben“... also das Sakrament in Wahrheit ihnen nehmen. —

Nun, gelobt sei Gott, daß der Teufel doch nicht der ganzen Kirche weder durch den Widerchrist, den Papst, noch durch die hochmüthigen Schwärmer hat das hochwürdige Sakrament des Altars wegnehmen können, aber so sucht er wenigstens in der Kirche, wo Gott in großen Gnaden das Sakrament in Lehre, Verwaltung und Brauch rein erhalten hat, nämlich in unserer lieben lutherischen Kirche, es insoferne zu nehmen, als er viele hindert, das Sakrament, das sie wohl recht haben in ihrer Kirche, doch recht zum Segen und Heil zu brauchen, ja trefflich zu schaffen weiß, daß ihnen das hochwürdige Sakrament muß erst recht zu Unheil und Verdammniß dienen. Er nimmt ihnen das Sakrament, wenigstens nach seinem Segen weg, durch die Lehre des Papstes, daß Sakrament brauchen ein fromm Werk ist und macht schon selig, dies Werk mitzutheilen, welche Lehre ja freilich nicht die lutherische Kirche lehrt, wohl aber der fleischliche Haufe in der lutherischen Kirche, der von Satan sich betrogen läßt. Und so werden gewiß die vielen betrogen, die nicht die Gnade erkennen, daß Gott ihnen das Sakrament rein erhalten, die nicht halten über diesem großen hochwerthen Schatz, auch ihn als groß und hochwerth gar nicht erkennen, auch nicht darnach fragen, ob sie nun damit vor anderen Kirchen etwas voraus haben und ob Papistische und Schwärmer-Christen einen großen Schaden und Verlust im Vergleich mit lutherischen Christen haben; auch am allerwenigsten eifern wollen um das reine Sakrament, noch für wichtig halten, es zu bewahren zu helfen in der lutherischen Christenheit, und am allerletzten daran denken, sich um dieses Sakraments willen den Finger naß zu machen oder sich irgend welcher Anfechtung darüber auszusetzen. O, wie unähnlich sind solche gleich-

giltigen lutherischen Christen doch dem lieben Vater Luther. Was hat er für Unbilden, Anfechtung und Leid um dieses hochwürdigen Sakraments willen mit Freuden erduldet. Er sagt selbst davon im „Schreiben an die zu Strassburg 1525“ also: Ich hab wohl so harte Anfechtung da erlitten und mich gerungen und gewunden, daß ich gern heraus gewesen wäre... „Aber“, spricht er, „ich bin gefangen, kann nicht heraus, der Teufel ist zu gewaltig da und will sich mit Worten nicht lassen aus dem Sinn reißen.“

Darum lieber lutherischer Christ, werde doch deinem geistlichen, lieben Vater Luther ähnlich. Das muß es bei dir auch sein, worauf du hier beim hochwürdigen Abendmahl achtest, nämlich auf den gewaltigen Text, auf das hochheilige Wort Christi, womit er das Abendmahl einsetzt. Sage doch, ob dies Wort deines Heilandes etwas großes sei oder nicht? Sage doch: ob es dir nicht muß immer auch groß sein und bleiben? Sage doch, ob nicht alles groß und wichtig ist, wo es um dies hohe Heiligthum, das Wort Christi geht? Sage doch: ob du demnach nicht mußt die Bewahrung des Sakraments in Reinheit nach dem Wort, ja den Streit und Kampf darüber mit allen Anfechtungen und Leiden für groß und wichtig halten? — Du kannst auf diese Fragen nur mit „Ja“ antworten. Fort darum mit aller Gleichgiltigkeit in Anbetracht des hochwürdigsten Abendmahles! Fort mit dem schändlichen Wesen, daß man immer auf die Schwärmer, Calvinisten, Unirte, Evangelische und andere Sekten hört und läßt sich die Lüge in die Ohren blasen: als wäre die Sache von wegen des Sakraments nicht so wichtig und groß; die Liebe sei größer und sollte am brüderlichen Liebesfrieden sich nicht durch die übertriebene Wichtigmachung des Abendmahls hindern lassen. Höre du, lieber lutherischer Christ, doch nicht auf die Lehrer der Sekten, sondern auf deinen lieben Lehrer Luther, wie er, gerade in einer Schrift gegen die Zwinglischen und Calvinistischen Schwärmer, im „Sermon vom Sakrament wider die Schwarmgeister“ 1526, lehret. Er sagt da, er wollte der Liebe nach von diesen Schwarmgeistern das beste denken, daß sie es nicht boshaftig meinten, sondern etliche Gewissensunruhe über ihrer Lehre hätten und bei sich dächten: „Wir haben wahrlich ein groß Mergerniß angerichtet und Feuer angezündet, so wollen wir's nun mit Worten (eben z. B. mit Worten von Liebe und Frieden) kleistern und zutreiben, und fürgeben Glimpf zu finden, d. h. in gut Einvernehmen mit den Lutheranen zu kommen), es sei nicht groß Ding.“ Aber gerade dagegen, daß es ein gering Ding sein soll mit Abendmahl und rechter Lehre davon nach Gottes Wort, erhebt sich Vater Luthers frommes, gläubiges und gottesfürchtiges Herze mit ganzer Macht und Kraft. Er weiß gar nicht, wie er dies so recht abscheulich malen soll. Er macht ein Gleichniß davon, wie abscheulich es sei, nämlich gerade so, als „Wenn ich einem den Vater und Mutter, Weib und Kind erwürget und wollte ihn auch dazu erwürgen und darnach sagen: Halt Frieden, lieber Freund, wir wollen uns lieb haben, die Sache ist nicht so groß, daß wir darum sollten uneins werden.“ Er setzt dann hinzu: daß durch die Schwarmgeister Christus und Gott Vater in seinem Worte unswürget würden, und schließt dann: Das ist ja öffentlich am Tage, daß wir über dem Worte Christi vom Abendmahl hadern. So sagen wir an unserem Theil, daß Lauts des Wortes Christi wahrhaftiger Leib und Blut dasei. Unser Widertheil sagt: Daß eitel Brod und Wein da sei, nicht der Leib und das Blut des Herrn. Gläuben sie und lehren sie darin unrecht, so lästern sie Gott und lügenstrafen den heiligen

Geist, verrathen Christum und verführen die Welt. Ein Theil muß des Teufels und Gottes Feind sein, da ist kein Mittel. Nun sehe ein jeglicher frommer Christ, ob diese Sache geringe sei, wie sie sagen, oder ob mit Gottes Wort zu scherzen sei.“ Liebe lutherische Christen, laßt uns Luthern hören und ihm folgen und alle Gleichgiltigkeit hie verdammen. Gott helfe, daß alle weiteren Betrachtungen den Segen haben, daß wir den Gnadenschatz des Sakraments hochhalten, bewahren und recht zum Heile nützen.

## Die feierliche Einweihung unseres neuen Seminargebäudes.

Nach einjähriger Bauzeit war in diesen Tagen das neue Gebäude, in dem unsere künftigen Pastoren ihre theologische Ausbildung empfangen werden, durch Gottes Gnade glücklich vollendet. Ein imposanter Bau — steht es da, auf dem schön gelegenen Platz, als ein Unterpfand, daß der Herr, der bisher in Gnaden sich zu uns bekannt und unsere Arbeit gesegnet, auch fernerhin noch uns brauchen will im Dienst seines Reiches und uns Gelegenheit geben, uns zu betheiligen an der Arbeit, die erforderlich ist zur Erhaltung und Mehrung seiner Kirche.

Sonntag den 17. September ist es eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Es war zwar, als sich's um Bestimmung der Zeit für die Einweihung handelte, auch der Gedanke ausgesprochen worden, ob es sich nicht empfehlen möchte, die Feier auf einen Wochentag zu verlegen, um auch den in weiterer Ferne wohnenden Pastoren es zu ermöglichen, an derselben Theil zu nehmen. Indes, unter sorgfältiger Erwägung aller Umstände war man zu der Ueberzeugung gekommen, daß es doch zweckmäßiger sei, die Feier an einem Sonntage zu halten. Und das war, so sehr es uns auch leid thut, daß die Brüder nicht allesammt zugegen sein konnten, gewiß auch richtig. Sicher hätte sich nicht eine solche Zahl von Festgenossen an einem Wochentage zusammengefunden, wie es der Fall war am Sonntage.

Es mochten wohl gegen 5000 Personen sein, die sich versammelt hatten, um der erhebenden Feier beizuwohnen. Als Vertreter der Distriktsynode von Minnesota war Herr Präses Albrecht von New Ulm erschienen. Selbstverständlich bei weitem die Mehrzahl der Festgenossen hatten unsere Gemeinden in Milwaukee und der nächsten Umgebung gestellt, unter welchen letzteren namentlich Wauwatosa und Granville zu nennen sind. Doch waren auch hunderte von Gästen erschienen aus entfernteren Orten, wie Fond du Lac, Kewaskum, West Bend, Racine und Watertown, zum Theil in Begleitung ihrer Pastoren. Vom College in Watertown waren 100 Studenten erschienen, um sich durch den Anblick ihrer künftigen Bildungsstätte begeistern zu lassen für die zum Eintritt in dieselbe nöthigen Vorstudien, denen sie zur Zeit noch obliegen müssen. Unter ihnen waren auch die Glieder der Musikkapelle, die die Gefänge der Festversammlung begleitete.

Das Arrangementskomite, bestehend aus den Herren P. Pieper, Schröder und Mörenberg hatte umfassende Maßregeln getroffen, um mit den Lebensmitteln, für welche die Frauenvereine der verschiedenen Stadtgemeinden in reichlicher Fülle Sorge getragen, die von ferne kommenden Festgenossen im Speisesaal des Seminars zu bewirtheten. — Da man von vornherein auf eine große Zahl von Theilnehmern gerechnet, so hatte man davon Abstand genommen, die Feier im Hause selbst zu veranstalten und den Festplatz vor demselben hergerichtet. Auf der Ostseite des Gebäudes, südlich von dem Portal, war eine geräumige mit Laubgewinden geschmückte Tribüne errichtet, auf der die Festredner, die Glieder des Verwaltungsrathes,



die Profefſoren und anweſenden Paſtoren, ſowie die Sänger und Muſiker Plaß nahmen. Vor derſelben waren für einige Tauſend Sitzplätze hergerichtet, die indessen bei Weitem nicht hinreichten, ſo daß viele ſich mit einem Stehplaß begnügen mußten, während andere ſich jenseits der Straße im Gras lagerten und etliche hundert die nach der Seite des Feſtplaßes gelegenen Zimmer des Hauſes in Beſchlag nahmen. Der liebe Gott aber hatte, was für den Erfolg einer ſolchen Feier von großer Wichtigkeit iſt, uns dazu gnädig günſtiges Wetter beſcheert.

Doch nun zu der Feier ſelbſt, die kurz nach 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang nahm. Eröffnet wurde ſie nach einem Vorſpiel des Blaschors mit dem Geſang des Liedes: „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr.“ Den liturgiſchen Theil des Gottesdienſtes leitete Herr Paſtor Bading. Auf die Verleſung des 138. Pſalmen folgte das Weihegebet, welches andächtig nachzubeten wir allen Gliedern unſerer Synode hiermit Gelegenheit geben. Es lautete wie folgt:

„Herr Gott, himmliſcher Vater, von dem wir ohne Unterlaß allerlei Gutes empfangen haben, wir danken dir für deine Gnade, die du uns zu dem Bau dieſes Hauſes gegeben haſt. In deinem Namen und im betenden Aufblick zu dir haben wir ſeiner Zeit zu dieſem Hauſe den Grundſtein gelegt. Wir haben es gethan in dem Vornehmen, daß es werde eine Bildungsſtätte für diejenigen, die dein lieber Sohn, Jeſus Chriſtus, auſerſehen hat, ſein Evangelium zu predigen und durch die reine und lautere Predigt dieſes Wortes ſeine Gemeinde zu bauen und ſein Reich auszubreiten. Du haſt die Herzen willig gemacht, Zeit, Gaben und Opfer für dieſen Bau darzubringen. Du haſt die Bauenden bewahrt, daß kein Unfall ſie betraf und haſt durch deine große Güte und Freundlichkeit dieſen Bau zur Vollendung gebracht.

Indem wir nun dieſes Haus ſeiner Beſtimmung übergeben und in deinem Namen weiſen, daß es ſei und bleibe eine Unterrichtsſtätte und Prophetenſchule nach deinem Herzen, bitten wir dich: ſei und bleibe ſtets in demſelben gegenwärtig mit deinem Wort, mit deiner Gnade und mit deinem Geiſte, daß es zu allen Zeiten ſein möge eine Stätte, von welcher Schaaren von Evangelikern ausgehen. Segne die Lehrer, die in dieſen Räumen thätig ſein werden, diejenigen heranzubilden, die beſtimmt ſind, unſterblichen Seelen deinen ewigen Rath zur Seligkeit zu verkündigen. Gib ihnen Weiſheit und Erkenntniß, Treue und Beſtändigkeit, — allem Irrthum und Schwarmgeiſterei ihre Herzen und die Thore dieſes Hauſes zu verſchließen und bei der heilſamen Lehre deines Wortes unverrückt zu verbleiben.

Sei mit den Lernenden, die hinfort in dieſem Hauſe wohnen und ſich auf ihren heiligen und ſchweren Beruf vorbereiten werden. Gib, daß ſie es thun mit fleißiger Arbeit und gläubigem Gebet. Oeffne ihnen die Tiefen deines Wortes, befeſtige ſie im Glauben der Väter und rüſte ſie aus mit einem reichlichen Maß von Gaben und Kräften zu dem Werk, zu welchem du ſie erſehen haſt.

Laß auch die übrigen Bewohner dieſes Hauſes erkennen und erfahren, daß es eine Hütte Gottes ſei bei den Menſchen, damit ſie allezeit beſſen ſind, in der Furcht Gottes zu reden, zu handeln und zu wandeln, und ſo auch in ihrem Theile mitzuhelfen, daß dieſes Haus ſtets und immer beſſer ſeiner hohen Beſtimmung diene, ſie auch mit jedem Tage ihrem ewigen Ziele entgegenkommen und deines Namens Ehre gefördert werde.

So befehlen wir denn dieſes Haus mit allen, die in demſelben aus- und eingehen, deiner Gnade, deinem Schutze und deiner väterlichen Fürſorge. Erhöre uns, wenn wir mit deinem Knechte Moſe ſprechen: Herr, unſer Gott, ſei uns freundlich, fördere das Werk un-

ſerer Hände bei uns; ja da das Werk unſerer Hände wolteſt du fördern. Und das alles um deines lieben Sohnes, Jeſu Chriſti, unſeres Heilandes willen. Amen.“

Nachdem nun der Studentenchor unter Leitung des Stud. J. Siegler die Mottette: „Himmel und Erde vergehen, aber des Herrn Wort bleibt ewig“, vorgetragen und die ganze Feſtverſammlung das Lied: „Komm heiliger Geiſt, Herr Gott“ geſungen, hielt Herr Paſtor von Rohr, Präſes der Diſtriktſynode von Wiſconſin, die Feſtpredigt über Pſalm 100. Da wir hoffen, dieſelbe in der nächſten Nummer unſerer Leſern vollſtändig mittheilen zu können, ſo beſchränken wir uns hier darauf, mitzutheilen, daß darin gezeigt wurde, „Was uns ermuntern ſolle zur freudigen Theilnahme an der Einweihung des neuen Seminars und zur ſtetigen Förderung des Werkes, welchem es dienen ſoll“; nämlich 1. die dankbare Erkenntniß deſſen, was Gott an uns gethan hat; 2. der Wille Gottes, daß wir mit allem, was wir ſind und haben, uns in ſeinen Dienſt ſtellen ſollen; 3. das Vertrauen auf die fernere Hilfe und Gnade, mit welcher der Herr bei uns zu ſein verheißt.

Nach Beendigung der Predigt ſangen die vereinigten Männerchöre der hieſigen Stadtgemeinden unter Leitung des Herrn Lehrer W. Meyer: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, worauf der Blaschor mit einem lieblichen Muſikſtück, „Adeste fideles“; ſeine beſte Leiſtung zu Gehör brachte.

Da durch Herrn Präſes von Rohr am Schluß ſeiner Rede das Seminar der allgemeinen Synode übergeben worden war, ſo ergriff jezt der gegenwärtige Präſes der allgemeinen Synode, Herr Profeſſor Ernst, das Wort, um auszusprechen, was dieſelbe von dem Seminar, das ſie übernehme, erwarte; nämlich: daß es ſei eine Pflanzſtätte wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit, eine Pflanzſtätte wahrer Wiſſenſchaft und eine Pflanzſtätte ächter, lutheriſcher Theologie, welche nichts anderes iſt als die reine, lautere Lehre des Wortes Gottes.

Nach dem Geſang einiger Verſe aus dem Liede: „Erhalt uns deine Lehre,“ trat Herr Profeſſor Hönedé auf, um als Leiter des Seminars darzulegen, wozu das Seminar die in daſſelbe eintretenden jungen Männer zu erziehen gedenke und mit Gottes Hilfe zu erziehen hoffe. Nämlich: nicht zu Leuten, die da meinen, es fromme der Kirche, wenn man der Welt nicht allzu ſchroff entgegenrete, und ihr aufhelfen wollen durch allerlei glänzende, äußerliche Dinge; oder die nach Weiſe der Römischen die Stärke der Kirche ſuchen in imponirenden Zahlen und auf äußerliche Macht vertrauen; oder die da meinen, als Leute des Fortſchrittes ſich dadurch bekunden zu müſſen, daß ſie mit denen halten, welche ſich dünken laſſen, es ſei ihre Aufgabe, die Lehre der Schrift noch zu vervollkommen, weiter zu bilden und zu entwickeln; noch auch zu ſolchen, die da meinen, es ſei nach dem Sinn Chriſti, Gemeinschaft zu halten mit Allen, gleichviel was ſie lehren und bekennen, da zudem die Unterſchiede in der Lehre ſo geringfügig ſeien und es darauf gar nicht ankomme; noch auch endlich zu ſolchen, die da für die Kirche Chriſti vor dem bevorſtehenden Weltende noch eine Zeit großer Blüthe und ſichtbarer Herrlichkeit erwarten, fleiſchliche Hoffnungsſchwärmer; — ſondern vielmehr ſollen mit Gottes Hilfe Leute aus dieſer Anſtalt hervorgehen, die da wiſſen, daß die Welt im Argen liegt und der Welt Freundschaft Gottes Feindſchaft iſt, auch das Reich Gottes nicht kommt mit äußerlichen, großen und vor der Welt ſcheinenden Dingen; die da wiſſen ferner, daß das Reich Gottes, die Kirche Jeſu Chriſti, nicht dazu angethan iſt, durch große Maſſen und Zahlen Eindruck zu nehmen; wiſſen, daß die Kirche nicht den Beruf hat, das Wort Gottes der blinden Vernunft annehmbar zu machen,

oder daſſelbe zu ergänzen durch Menſchenfindlein oder durch hochfliegende Spekulationen; — wiſſen, daß wahre, gottgeſällige Gemeinſchaft in der Kirche nur beruht auf der Einigkeit im Geiſte, d. h. auf der Einigkeit in der rechten Lehre; — wiſſen endlich, daß das Reich Chriſti hienieden ein Kreuzreich iſt und bleiben wird, und in den letzten Zeiten ſo wenig eine allgemeine Bekehrung und eine äußerliche, ſichtbare Herrlichkeit der Kirche zu erwarten iſt, daß vielmehr ſtatt deſſen der Abfall immer größer und allgemeiner werden und die letzten Zeiten — Zeiten der Verfolgung und großer Trübsal ſein werden; — Leute, die ſolches wiſſen und ſolcher Erkenntniß gemäß, will's Gott, auch ihr Amt an den Gemeinden ausrichten werden.

Nach Schluß dieſer Rede, welche wir die Abſicht haben in der nächſten Nummer ebenfalls vollſtändig mitzutheilen, ſtellte Herr Paſtor Bading der Verſammlung noch zwei werthe Gäſte vor, die aus weiter Ferne gekommen waren, um an unſerer Freude Theil zu nehmen und die Glückwünſche derer auszusprechen, als deren Vertreter ſie erſchienen waren, nämlich Herrn Profeſſor F. Pieper, aus St. Louis, Mo. und Herrn Präſes Schwan aus Clebeland, O., welche Glück- und Segenswünſche der theologiſchen Fakultät zu St. Louis und der geſamnten Synode von Miſſouri u. a. St. überbrachten. Beide Herren erledigten ſich ihres Auftrages in kurzen, aber herzlichen Worten und bereiteten durch dieſes Zeichen brüderlicher Theilnahme der Verſammlung eine große Freude.

Hierauf ſangen die vereinigten gemiſchten Chöre der Stadtgemeinden unter Leitung des Herrn Cantor Rnehyſe: „Preis und Anbetung ſei unſrem Gott,“ und Herr Paſtor Bading ſprach nach gemeinſchaftlich gebetetem Vater Unſer den Segen. Nachdem endlich der Studentenchor noch ein Stück vorgetragen, fand die herrliche Feier ihren Abſchluß mit dem von der ganzen Verſammlung geſungenen Lutherliede: „Ein feſte Burg iſt unſer Gott.“ — Die bei der Gelegenheit erhobene Feſtcollecte hat, ſo uns darüber bekannt geworden iſt, etwa 500 Dollars betragen.

Was ſchließlich das alſo durch feierlichen Gottesdienſt eingeweihte Gebäude ſelbſt betrifft und ſeine Einrichtung, ſo wollen wir von einer genaueren Beſchreibung abſehend, nur das Hauptſächlichſte bemerken. — Im erſten und zweiten Stockwerk der beiden Flügel befinden ſich die Studier- und Schlafzimmer der Studenten, nebt den nöthigen Waſchzimmern, ſowie auch zwei Krankenzimmer mit Badeſtube. Die Wohnzimmer ſind durch die Liberalität einzelner Gemeinden und Vereine gleichmäßig hübſch möblirt, d. h. mit je zwei bis drei Stühlen, zwei bis drei Tiſchen und einem Bücherschrank verſehen; alle dieſe Geräthe ſind aus Eichenholz. Der Mittelbau enthält im erſten Stockwerk Lehrſäle und Bibliothekszimmer, im zweiten Stockwerk nichts als die Aula, einen prachtvollen, 20 Fuß hohen Saal, der mit Leichtigkeit 500 bis 600 Menſchen faßt. Zum Schmuck deſſelben hat eine treffliche, deutſche Frau, die Mutter unſeres lieben Paſtor Harders, die zu einem mehrmonatlichen Beſuch bei demſelben von Deutschland herübergekommen war, eine kunſtvoll von ihr gearbeitete Pultdecke geſtiftet. In Stickerei von gelber Seide auf ſchwarzem Grunde zeigt ſie das Monogramm des Namens Jeſu, daſſelbe umgeben von einem Dornenkranz, eingefakt von den Worten: „Er iſt unſer Friede.“ Deſgleichen hat Herr Paſtor Streißguth eine Chriſtusſtatue geſchenkt, eine Nachbildung der berühmten Chriſtusſtatue von Thorwaldſen.

Im Erdgehoß befinden ſich die Wirtſchaftsräume, der Speiſeſaal, die Wohnräume der im Haushalt beſchäftigten Perſonen, die Badezimmer nebt den ſonſtigen nothwendigen Anſtalten, ſo wie Kefſel- und Kohlenraum. Geheizt wird das Haus mit Dampf. Oben, unter dem Dach befindet ſich ein

großer Wasserbehälter, von welchem aus das Wasser durch Röhren nach allen Plätzen im Hause geleitet wird, wo man es braucht. Nach diesem Behälter selbst wird es aus dem Brunnen durch Kraftpumpe und Windmühle getrieben. — Da indeß eine Beschreibung nur kümmerlicher Ersatz ist für eigne Anschauung, und diese allemal den Vorzug hat, so ersuchen wir alle unsere Synodalen, Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder, Männer und Frauen, Alte und Junge, wenn sie nach Milwaukee kommen, uns freundlichst zu besuchen in unsrem neuen Heim und durch den Augenschein sich zu überzeugen, daß unser neues Seminar ein stattliches, wohlgeingerichtetes zweckentsprechendes Gebäude ist, an dem man seine Freude haben kann. — Dank, Preis und Ehre sei Gott, der's uns beschereet hat. —

### Eine treue Tochter.

Im Jahre 1833 besuchte der nun seit Kurzem zu seiner Ruhe eingegangene Superintendent der süd-afrikanischen Missionen B. die Station am Kuruman. Moffat, der eifrige Streiter des Herrn, trieb da sein gesegnetes Werk. Während des Aufenthaltes des Superintendenten fand auf der Station eine feierliche Taufhandlung statt. Fünf Taufcandidaten legten ihr christliches Glaubensbekenntniß ab. Unter ihnen war Ramonhaisi, die einige Jahre nachher starb. — Seit ihrer Taufe war sie bis an den Tod ein lebendiger Brief von der Macht des Evangelii. Als sie krank darniederlag, besuchte Moffat sie. Er fand sie in Thränen, das Evangelium in der Hand. „Mein Kind, warum bist du so betrübt?“ fragte der Missionar, „ist dein Kind noch krank?“ „Nein“, erwiderte Ramonhaisi, „mein Kind ist wohl.“ — „Deine Schwiegermutter?“ fragte Moffat weiter. „Nein, nein,“ sagte sie, „es ist meine eigene theuere Mutter, über die ich mich betrübe, welche mich geboren hat.“

Und indem sie unter Thränen das Evangelium Luca in die Höhe hielt, machte sie ihrer Betrübniß in den Worten Luft: „Meine Mutter wird nie dieses Wort sehen, sie wird nie diese gute Botschaft vernehmen!“ — Und wieder weinte sie und sagte: „O meine Mutter und meine Freunde, sie leben in heidnischer Finsterniß. Sie werden sterben, ohne das Licht gesehen zu haben, welches mir geleuchtet hat, und ohne die Liebe gefühlt zu haben, welche ich geschmeckt habe.“ — Sie richtete ihre Augen gen Himmel und seufzte still: „Ach Mutter!“ Bald nachher starb sie. Sie ging dem Tode ohne Furcht entgegen. Ihr neugeborenes Kind legte sie voll Zuversicht in die Hände Gottes und ihres Heilandes. Die letzten Worte, welche der Missionar von ihren stammelnden Lippen vernahm, waren: „Meine Mutter!“

### Wir sollen unserm Nächsten Alles zum Besten lehren.

Doktor Brockmann, Bischof des norwegischen Stiftes Seeland, war einst als Gast bei dem Hochzeitsfeste eines Freundes. Ueber Tische ward unter Anderem auch von dem tadelnswürdigen Benehmen eines gewissen Predigers gesprochen. Einige wundersten sich darüber, Andere beklagten ihn. Eine vornehme Frau, vermuthlich eine von denen, die in Gesellschaften gern das Wort führen, sah die Sache von einer andern Seite an, und sagte mit einer höhnischen Miene: „Da sehen wir, was die Pastoren für Leute sind!“ Der Bischof Brockmann saß dabei; als Haupt der Geistlichkeit trankte es ihn zu hören, wie von diesem Stande im Ganzen so verächtlich gesprochen werde; gleichwohl fand er diese fade Aeußerung keiner ernsthaften Antwort würdig. Kurz darauf aber brachte er eine Erzählung auf die Bahn von einer vornehmen Dame, die wegen ihrer schlechten Aufführung bekannt war, und machte in dem Verfolge der Erzählung die Bemerkung: „Daraus folgt aber keineswegs, daß alle unsere adligen Damen so sein sollen.“

### Jubiläum.

Am 19. September dieses Jahres war es Herrn Pastor Chr. Dowidat in Ostfisch vergönnt, sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum durch Gottes Gnade feiern zu dürfen. Zwar war es der Wunsch des Jubilars gewesen, dieses Fest in aller Stille zu begehen, nämlich im stillen Kämmerlein dem Herrn zu danken für die ihm so reichlich erwiesene Gnade Gottes. Allein seine liebe Gnadengemeinde sowie seine Konferenz-Brüder hatten beschlossen, auch in einem öffentlichen Gottesdienst mit ihm dem Herrn zu danken. Beide hatten dazu guten Grund. Denn wie kann man es einer Gemeinde verdenken, wenn sie, wie diese, mit ihrem lieben Seelsorger unter vielen Trübsalen, Anfechtungen und Anfeindungen, die ihr durch den traurigen Gnadenwahlstreit entstanden sind, durch Gottes Gnade fest blieb in der reinen Lehre göttlichen Wortes; wenn sie, da sie ihr Kirchengentum verloren hatte, durch Gottes Beistand wieder, und zwar mit schweren Opfern, Kirche und Schule errichtete, nach solchem Kampf und Sieg nun dem Herrn in einem besonderen Gottesdienst an diesem Tage danken wollte. Auch die Konferenz-Brüder hatten guten Grund, mit ihm dem Herrn zu danken; denn nicht nur ist Herr Pastor Dowidat ein treues und eifriges Glied, sondern auch Visitator der Konferenz, und hat in manchen schwierigen Fällen ihr mit Rath und That gedient.

Der Gottesdienst nahm Abends um ½ 8 Uhr seinen Anfang. Nachdem die Vorsteher der Gnadengemeinde ihren Seelsorger zum Ehrenplatz vor dem Altar geleitet hatten, sang die Versammlung das Lied: Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren. Herr Pastor Hölzel leitete den Altar-Gottesdienst. Nach dem Liede: „Bis hieher hat mich Gott gebracht“, betrat Herr Pastor Wenske sen. die Kanzel und predigte über Psalm 116, V. 12—14. Derselbe stellte als Thema:

### Ein Jubelkranz zur Ehre Gottes und zeigte

1. den Glauben, der Gott als den einigen Segensspender kennt;
2. die Demuth, die es nimmt; wie Gott es giebt, und mit seinen Führungen zufrieden ist;
3. die Dankbarkeit, die ihm aus Herzensgrund ein Loblied singt;
4. das Gelübde, auch fernerhin den heilsamen Kelch zu nehmen und des Herrn Namen zu verkündigen.

Auch der Gesangverein, unter Leitung des Herrn Lehrer Sargmann, trug wesentlich zur Erhöhung der Jubelfeier bei.

Nachdem der Jubilar in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Liebe von Seiten der Gemeinde und seiner Amtsbrüder gedankt hatte, und noch einmal hervorgehoben, wie Gott dem Herrn hier allein die Ehre gebühre, schloß der Gottesdienst mit dem Segen des Herrn und mit dem Liede: Nun danket alle Gott.

Als Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung wurden dem Jubilar nach dem Gottesdienst sowohl von seiner Gemeinde als auch von seinen Konferenz-Brüdern und seinem Amtsnachbar entsprechende Geschenke überreicht. In fröhlicher Stimmung, bei leiblichen und geistigen Erfrischungen, wurde dann noch eine zeitlang im Pfarrhause, welches die Gemeinde im letzten Sommer bedeutend verschönert und vergrößert hat, zugebracht und im Bewußtsein, ein Gott wohlgefälliges und segensreiches Fest gefeiert zu haben, verabschiedeten sich die Gäste.

Walte der treue und barmherzige Gott auch fernerhin mit seiner Gnade über unserm lieben Jubilar und über uns allen, um Jesu Christi unseres Herrn und Heilandes willen! F. G. r. e. e.

Kewasikum, den 22. September 1893.

### Kürzere Nachrichten.

— Ueber den stattgehabten Religionskongreß in Chicago schreibt das Read. Luth. B'l.:

„Wir glauben all an einen Gott, Christ, Jud' und Heid' und Hottentott.“ So ging es vorige Woche in Chicago auf dem Religionskongreß zu. Die heidnischen Religionen Indiens und Chinas hatten ihre Repräsentanten gesandt. Die Muhamedaner, Juden und Christen waren reichlich vertreten. Die Katholiken spielten sogar eine große Rolle. Jeder wollte seine Religion anpreisen. Da kam auch ein Kränk aus dem Schwabenlande, ein Philosoph, Dr. Ab. Brodbeck aus Stuttgart, der mit 40 Jahren den Knall nicht gehört und brachte etwas Funkelnagelneues nach Chicago: eine neue Religion!

In der Einleitung seines Vortrags vor dem religiösen Kongreß erklärte der Doktor, daß die Thatsache, daß Millionen von Bewohnern civilisirter Länder den Glauben an das Christenthum aufgegeben haben, nicht geleugnet werden könne. Ebenso sei es gewiß, daß Millionen dem alten Glauben nur deshalb anhängen, weil ihnen nichts Besseres dafür geboten wird. Was nun die eigentlichen Anhänger des Christenthums und anderer Religionen betreffe, so erkläre sich ihr Glaube aus der Thatsache, daß ihnen nichts anderes gelehrt wurde. Aus diesen Gründen sei die Zeit zur Gründung einer neuen Religion gekommen.

Redner erklärte dann, daß „Jbealism“ der Name der neuen Religion sei. Auf das Ideal in jeder Beziehung betreffs Entwicklung der Menschheit, der Kunst, Wissenschaft, Tugend, des Familienlebens u. s. w. sei das Bestreben der Anhänger der neuen Religion gerichtet. Doch würde keine Revolution, sondern eine naturgemäße Evolution, das heißt Entwicklung, in Aussicht genommen. Die Grundsätze der neuen Religion stellt Doktor Brodbeck wie folgt zusammen. „Wir glauben an eine absolute höhere Macht, welche wir nicht kontrolliren können. Ob man diese Macht Schöpfer, Vorsehung oder Allmächtiger nennt, thue nichts zur Sache. Wir glauben aber nicht an ein persönliches allmächtiges Wesen; wir wissen es nicht, wie die Welt entstand, wenn sie überhaupt entstand; ebenso wenig wissen wir etwas über den Zweck der Welt oder deren Ende, wenn davon überhaupt die Rede sein kann. Diese Fragen sollten der Wissenschaft zur Lösung überlassen werden. Wir glauben nicht an eine Auferstehung des menschlichen Körpers oder die Unsterblichkeit des Individuums. Ob eine Existenz nach dem Tode möglich ist, darüber überlassen wir die Entscheidung der Wissenschaft. Wir glauben weder an einen Himmel noch an eine Hölle, oder an einen persönlichen Herrscher in der letzteren. Wir wissen nicht, wohin wir gehen, wir wissen nur, daß wir auf diesem Planeten wohnen und die Dinge so nehmen müssen, wie sie uns erscheinen. Da wir nicht zu viel von unserem Leben erwarten, wird uns die Enttäuschung erspart. Wir glauben, daß alles Bestehende dem Wechsel unterworfen ist, aber nicht total zerstört werden kann.“

„Und der mit seinem baren Unsinn will ein Doktor sein!“

— Für Logenglieder und solche, die den Geist der Loge nicht kennen.

Herr S. von V., jetzt einer unserer Gemeinden angehörend, schreibt der „Luth. Anzeiger“ von Boston, konnte trotz allen Belehrungen des Pastors nicht erkennen, daß das Logenwesen wider das Evangelium Jesu Christi sei. Da kam er eines Abends etwas früh in die Logenhalle. Er nimmt sein Logenbuch, welches die Gebete und Gesänge für Anfang und Schluß der Sitzungen enthielt, zur Hand. Als er es aufschlägt sieht er, daß der Name Jesus d u r c h f r i e n ist. Sich wundernd, wer das wohl gethan haben möchte, nimmt er ein anderes Buch, und noch eins — in jedem Buch ist dieser Name a u s g e k r a g t. Sobald die Versammlung eröffnet ist, melbet er sich zum Wort. Nachdem er es erhalten, fragt er, warum in allen Büchern der Name Jesus durchstrichen sei? Der Vorsitzer antwortete: „Bruder S., in unserer letzten Versammlung ist ein Jude als unser Bruder aufgenommen; dem ist dieser Name zuwider; daher mußte er gestrichen werden.“ Bruder S. erwidert: „Aber dieser Name ist mir der theuerste und kostbarste Name in der Welt!“

Der Vorsitzer: „Bruder S., Sie sind außer Ordnung!“ — S.: „Ja, aber — — —“ „Bruder S., Sie haben das



Wort nicht! Jener Name iſt einem unſerer jetzigen Brüder anſtößig, darum iſt er geſtrichen worden. Dabei bleibt's! — Herr S. will nochmals antworten, wird aber ganz entſchieden aufgefordert, ruhig zu ſein. Hierauf erhebt er ſich und erklärt: „In einer Geſellſchaft, in der ich meinen Heiland nicht bekennen darf, kann ich nicht bleiben. Streicht auch meinen Namen!“

— Am 25. April d. J. ſtarb zu Calw, Württemberg, D. Hermann Gundert im 80. Lebensjahr. D. G. war der Nachfolger des D. Barth und ein ſehr fleißiger Arbeiter auf dem Felde der Miſſionsliteratur, beſonders als Herausgeber verſchiedener Miſſionsblätter. Sein Buch: „Die evangeliſche Miſſion, ihre Länder und Arbeiter“ hat viele Auflagen erlebt.

— In China wurden am 1. Juli zwei ſchwediſche luth. Miſſionare jämmerlich ermordet. Sie waren erſt im April dieſes Jahres angekommen und hatten ſich als die erſten Verkündiger des Evangeliums in der Stadt Sungpu niedergelaſſen. Die Bevölkerung wurde bald gegen die Fremdlinge in Erregung verſetzt; die Miſſionare wurden von ihren chineſiſchen Dienern gewarnt und aufgefordert zu entfliehen. beachteten aber die Warnung nicht. Am Morgen des 1. Juli wurden ſie von einem wüthenden Haufen aus ihrer Wohnung getrieben und auf der Straße in greulicher Weiſe ermordet. Dem einen war die Hirnſchale mit einer Axt zerſchmettert, der andere war geſteinigt worden.

**Miſſionsfeſte.**

Am 9. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Glades Corners ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt in der Kirche.

Herr Kandidat Adaschek predigte Morgens und der Unterzeichnete (in Ermangelung eines Predigers) am Nachmittag. Abends war engliſcher Gottesdienſt; Herr Paſtor John Kuhlmann hielt die Predigt über Matth. 28, 19a. Collecte \$34.50.

E. Schubarth.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn P. Strube zu Plymouth, Nebr., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt, zu welchem auch ihre Schwegergemeinde des Herrn P. J. Kaiſer eingeladen und durch etliche Familien vertreten war. Wegen etwas unfreundlicher Witterung wurde des Morgens der Gottesdienſt in der Kirche gehalten, des Nachmittags bei ſchönem Wetter in einem nahen Wäldchen, in welchem Tags zuvor alles feſtlich hergerichtet war. Morgens predigte Herr P. A. Siegler aus Norfolk, Nachmittags Herr P. C. Stevens aus Hader, Nebr. Die Collecte betrug \$120.00. Dieſelben wurden folgendermaßen vertheilt: Für das Gymnaſium in Watertown \$25, für das Seminar in Milwaukee \$25, für die Heidenmiſſion \$25, für die Reiſepredigt \$25, für das Schullehrerſeminar in New Ulm \$20.

E. Strube.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Herman, Dodge Co., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Am Vormittag waren Feſtprediger die Paſtoren A. Koblhoff und L. Mielke. Nachmittags predigte Paſtor N. Gottmannshausen. Die Collecte betrug \$62.23.

F. J. Biefernicht.

Am 13. Sonnt. nach Trin. feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Waueſha ihr jährliches Miſſionsfeſt in ihrer Kirche. Am Vormittag predigte Herr P. G. Glaus von Teß Corners über Luc. 12, 48., der zahlreichen Verſammlung zeigend, wie auch ſie verpflichtet ſind ihre Miſſionsthätigkeit zu beweifen, weil auch ihnen viel anvertraut ſei. Abends wurde ein engliſcher Gottesdienſt gehalten. P. B. Brockmann zeigte in Zugrundlegung des allgemeinen Miſſionsbefehls unſeres theuren Heilands Matth. 28, 19. die hohe Aufgabe unſeres Chriſtenberufs, die auch darin beſtehe, den Heiden hier wie auch in ferneren Ländern das Evangelium zu bringen. Möge der theure Miſſionar, unſer Herr Jeſus Chriſtus, auch unſere Herzen ſo zubereiten, daß wir willig ſeinem Befehle nachkommen, damit wir und viele Heiden, die noch nicht ſein Wort haben, ſelig werden. Er ſegne daher auch dieſes Miſſionsfeſt bei uns allen. Die Collecte, beſtimmt für die Miſſion, betrug \$13.50.

Waueſha, Wis., 18. September 1893.

Johannes Karrer, P.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis, den 27. Aug., feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Morrifon, Brown Co., Wis., ihr jährliches Miſſionsfeſt. Die lieben Feſtprediger waren Herr Profeſſor Hönede von Milwaukee und Herr P. Chr. Sieder von Roſecranz, Manitowoc Co., Wis. Die Collecten ergaben \$93.

Morrifon, 12. September 1893.

F. Abe-Vallement.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis feierte die Markus-Gemeinde von Milwaukee ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Die Herr n Prof. Ernst und Dr. Noz von Watertown waren die Feſtprediger. Die Collecte von \$72.00 wurde unter Heidenmiſſion, Reiſepredigt und Anſtalten vertheilt.

Aug. Pieper.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde bei Lake Mills, Wis., mit ihren Filialen ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Trotz Hitze und Staub fanden ſich dennoch viele von nah und fern ein, ſo daß die Kirche ganz gefüllt war. Vormittags predigte der Unterzeichnete und Nachmittags Herr P. Bod von Watertown. Die Collecten betrug \$68.00, welche nach Abzug der Reife-kosten unſern Anſtalten, der Reiſepredigt und Heiden-miſſion zugewieſen wurden.

Ch. Probst.

Die Gemeinde zu Lake Geneva beging ihr Miſſionsfeſt am 14. Sonntage nach Trinitatis im Freien; wieder auf dem alten ſchönen Plätzchen. Herr P. D. Koch und Herr P. Karl Kreymann von Clebeland, O., waren leider abgehalten zu erſcheinen, obwohl ſie ſchon zuſagt hatten. So predigte Herr Kandidat Julius Gamm von Watertown des Morgens über 2. Chron. 15, 7. und der Unterzeichnete am Nachmittag über 1. Petri 2, 9. und 10., worauf Herr Julius Gamm nochmals und zwar in Engliſch zu einer großen Verſammlung über Joh. 14, 6. redete. Collecte \$31.50. Dem Herrn ſei Dank für ſeinen reichen Segen. Er wolle uns auch ferner gnädig ſein, und zum Segen ſegen.

E. Schubarth.

Am 14. Sonntag n. Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde bei Gresham, Nebr. ihr jährliches Miſſionsfeſt, und zwar in den zu ſolchen Feſtlichkeiten beſonders geeigneten Wäldchen des „Düſel“ Neujahr. Die Glieder der neugegründeten St. Johannes-Gemeinde, welche zu dieſem Feſte eingeladen waren, erſchienen mit wenigen Ausnahmen, als die beſtimmte Zeit gekommen war. Aber jemand anders hatte ſich ſchon früher eingeſtellt und das war der Nebraska-Wind, deſſen Gegenwart uns jedoch nicht ſo angenehm war, als die der uns beſuchenden Brüder und Schwegern.

Als Feſtredner war Herr P. Jagel von der ehrw. Synode von Miſſouri eingeladen. Derſelbe hatte auch zuſagt, wurde aber vom Kommen abgehalten. Des wegen wandten wir uns an P. Stevens in Hader, Nebr. Der ſam denn auch und hielt eine wohlbedachte Predigt über innere Miſſion. Nachmittags predigte Unterzeichneter über Heidenmiſſion. Die Collecte betrug \$51.40, eine Summe, die im Verhältniß zur Zahl der Glieder und in Anbetracht der ſchlechten Jahreszeit, eine große zu nennen iſt. Gott aber, dem die Ehre allein gebührt, gebe, daß dieſe lieben Chriſten immer mehr erkennen, wie nothwendig das Werk der Miſſion iſt, und daß auch ſie berufen ſind, das Reich Gottes auf Erden bauen und das Reich des Teufels zerſtören zu helfen.

C. F. Dücker,

Am 15. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Fiedens-Gemeinde zu Elkhorn in Gemeinſchaft mit der Filiale Caſt Troy ihr jährliches Miſſionsfeſt in ihrer feſtlich geſchmückten Kirche. Vormittags lauſchte eine zahlreiche Feſtgemeinde den erbaulichen Worten des Herrn P. Schubarth und am Nachmittag legte Herr P. Dehlert der auch jezt vollzähligen Verſammlung die Sache der Miſſion in warmen Worten ans Herz, worauf Unterzeichneter, der zahlreich erſchienenen Gäſte engliſcher Zunge wegen, noch eine engliſche Anſprache hielt. Viel zur Erhöhung der Feſtſtimmung trug ein Quartett bei, das die Zuhörerſchaft mit ſeinen wohlgeübten Weiſen erfreute. Die Collecten ergaben die Summe von \$48.00, welche nach Abzug einiger Ausgaben theils unſerer Indianer-miſſion und Reiſepredigt und theils unſerem Seminar zuſielen.

Dem Herrn aber ſei Ehre und Dank für Alles.

C. H. Auerswald.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Petri-Gemeinde zu Helenville, Wis., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die Paſtoren Chr. Köhler und Aug. Pieper. Erſterer predigte Morgens auf Grund von Jona 2, 9. und 10., letzterer über Marci 16, 15. und 16. Die erhobenen Collecten ergaben \$45.00, welche nach Abzug der Reife-kosten zum größeren Theil unſeren Anſtalten, zum kleineren Theil der Indianermiſſion zugewieſen wurden.

Theo. Hartwig.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis feierte die Zionsgemeinde zu Leeds, Wis., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt in ihrer Kirche. Es wurden drei Gottes-dienſte gehalten. Am Vormittag predigte Herr P. J. Haaje von Fort Atkinſon, am Nachmittag Herr P. F. Koch von Randolph und am Abend Herr P. D. Koch von Columbus. Die erhobenen Collecten ergaben die Summe von \$63.05.

J. A. Petri.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Unterzeichneten ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Die Paſtoren F. Abe-Vallement und J. Schulz predigten. Die Collecte betrug \$73.37.

P. H. Bögel.

Am 16. Sonntage n. Trin., den 17. September, feierte die Gemeinde des Herrn P. C. G. Reim in La Crosse ihr jährliches Miſſionsfeſt. Vormittags predigte der Unterzeichnete, Nachmittags P. Nicolaus und Abends P. Paleček. Der Beſuch der Gottes-dienſte wurde durch drohenden Regen beeinträchtigt. Die Collecte ergab \$79.59, und wurde für die verſchiedenen Miſſionszwecke vertheilt.

E. Mayerhoff.

Am 16. Sonntag n. Trin. feierte die ev.-luth. St. Chriſtus-Gemeinde in Burr Oak in der Kirche ihr jährliches Miſſionsfeſt. Recht zahlreich waren die Glieder der Gemeinde von allen Seiten herbeigeeilt. Der Ortspaſtor J. J. Meyer verſah den Altargottes-dienſt. Nach demſelben betrat Hr. P. C. Himmler die Kanzel und hielt den zahlreichen Zuhörern eine recht treffliche Predigt über äußere Miſſion. Am zwei Uhr begann der Nachmittagsgottesdienſt, wobei Unter-zzeichneter wiederum einer großen Zahl eine Feſtpredigt über innere Miſſion halten durfte. Zur Verſchönerung des Feſtes trug der Singchor P. R. Siegler's aus Barre Mills, unter Leitung ſeines Lehrers C. Wekel, recht paſſende Stücke vor. Die Collecten, die erhoben wurden, ergaben die recht erfreuliche Summe von \$55, welche für innere und äußere Miſſion beſtimmt wurde. Dem Herrn ſei Dank für ſeine Gnade.

H. Monhardt.

Caledonia, Wis., den 23. Sept. 1893.

Die Gemeinde Herrn Paſtor Zarmells in Town Liberty, Manitowoc Co., und die Gemeinden Herrn Paſtor Anton Piepers in Town Newton, Manitowoc Co., feierten am 16. Sonntage nach Trinitatis ein gemeinſchaftliches Miſſionsfeſt. Im Schatten des als Feſtplatz dienenden Wäldchens hatte ſich eine große Anzahl lieber Chriſten verſammelt, die andächtig das Wort Gottes anhörten, welches ihnen am Vormittage von Herrn Paſtor Sieder aus Roſecranz und am Nachmittag vom Unterzeichneten verkündigt ward. Die Gefänge der Gemeinde begleitete die Muſikkapelle der Gemeinde in Manitowoc. Die Gefangvereine dieſer Gemeinde theilnahmen ſich deſgleichen an der ſchönen Feier, indem ſie liebliche und erbauliche Weiſen vor-trugen. Der Ertrag der Collecte belief ſich auf \$92.57.

Chriſt. A. F. Döhler.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Zionsgemeinde zu Columbus in der geräumigen Kirche ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Herr Paſtor Rommenſen hielt am Vormittag eine köſtliche Predigt über die Miſſion unter unſeren zerſtreuten Volks- und Glaubensgenossen. Am Nachmittag predigte unſer zukünftiger Indianermiſſionar Adaschek über Miſſion im Allgemeinen. Nach Schluß des Gottesdienſtes wurde ihm von vielen lieben Gemeindegliedern Gottes-reicher Segen zu ſeiner bevorſtehenden Miſſionsthätig-keit unter den Apachen-Indianern gewünscht und manch ermunterndes Wort ſagt. Die Feſtcollecte ergab \$93.00 und wurde dieſelbe den verſchiedenen Zweigen der Miſſion überwiesen.

D. H. Koch.

Am 17. September feierte die ev.-luth. Zions-  
gemeinde bei Wilber, Nebr., ihr Missionsfest, an  
welchem sich Glieder aus Plymouth und Cortland betheilig-  
ten. Des Vormittags predigte Pastor Siegler aus  
Norfolk über Heidenmission und am Nachmittag legte  
Pastor Maisch von Milford der Versammlung das  
Werk der inneren Mission an das Herz. Daß beide  
Festredner es mit Gottes Hilfe verstanden, die Zuhörer  
für die Mission zu begeistern, bewies die Collecte von  
\$75.00. Gewiß eine ansehnliche Gabe bei der dies-  
jährigen geringen Ernte und der großen Geldknapp-  
heit.  
C. Ferd. Julius Kaiser.

Missions-Anzeige.

Am 4. October dieses Jahres werden, f. G. w.,  
die Candidaten der Indianer-Mission, G. Adaschek  
und J. Blocher für ihren Dienst am Evangelium un-  
ter die Indianer abgeordnet werden. Die Feier der  
Abordnung wird, nach Beschluß des Komites, in der  
St. Marcus-Kirche in Watertown, Wis. stattfinden.  
Die Feierlichkeit wird des Nachmittags 2 Uhr ihren  
Anfang nehmen. Herr Prof. Ernst aus Watertown,  
der Präses der Allg. Synode, wird eine Predigt, und  
Herr Prof. Hönecke aus Milwaukee eine Ansprache  
halten, nach welcher die Abordnung und Einsegnung  
der Brüder folgen wird.

Wie zu wünschen und doch wohl auch zu hoffen ist,  
werden sich viele Brüder im Amte nicht allein, sondern  
auch viele Gemeindeglieder an dieser so wichtigen Feier  
betheiligen und helfen bitten, daß der treue Gott  
Seinen Segen gebe zu diesem Werke, welches ja Sein  
Werk allein ist.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der Ver-  
waltungsrath des New Ulmer Lehrerseminars auf  
seiner Versammlung zu St. Paul, Minn., am 21.  
September 1893 als Candidaten für die Wahl zu  
Professoren an genannter Anstalt nominirt hat die  
Herren Pastoren C. Abbtmeyer zu East Farmington,  
Volk Co., Wis., und N. Gottmannshausen zu Wood-  
land, Dodge Co., Wis. Ersterer soll hauptsächlich  
mit dem Unterricht im Englischen betraut werden,  
letzterer, dem eine gründliche musikalische und päd-  
agogische Ausbildung und praktische Erfahrung im  
Schulamt empfehlend zur Seite stehen, vornehmlich  
mit dem Unterricht in der Musik und im praktischen  
Theil der Pädagogik.

Obwohl nun der Verwaltungsrath hofft, die all-  
gemeine Zustimmung der Gemeinden und Pastoren  
zur Wahl obiger Candidaten zu erlangen, so wird  
doch nach den Bestimmungen der Synodalverfassung  
an die Gemeinden und Pastoren der Allgem. Synode  
von Wisconsin, Minnesota und Michigan, die andere  
Candidaten vorzuschlagen oder begründete Ein-  
wendungen zu machen haben, die Aufforderung ge-  
richtet, ihre etwaigen Vorschläge oder Einwendungen  
binnen drei Wochen schriftlich an den Unterzeichneten  
einzusenden, der sie dann dem Verwaltungsrath vor-  
zulegen hat.

Watertown, Wis., den 22. September 1893.

F. W. A. Noß,

Secretär des Verwaltungsraths.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der Anstalten der ev.-luth.  
Synode von Wisconsin u. a. St. fordert die zu ihrem  
Synodalverbande gehörenden Gemeinden, Pastoren  
und Lehrer hiermit auf, für die in Watertown durch  
Wegberufung von Herrn Prof. Schrödel vacant ge-  
wordene Professur Candidaten aufzustellen und ihre  
Nomination dem unterzeichneten Secretär des Ver-  
waltungsraths bis zum 5. October einzusenden.  
Dhstosch, den 7. September 1893.

C. D o w i d a t.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Wittenberg Pastoral- und Lehrer-  
Conferenz tagt am 17. und 18. October in der Ge-  
meinde des P. Zul. Wittner in Grand Rapids, Wis.  
Arbeiten: Das achte Gebot, P. Koller; die Tempe-  
renzfrage, P. Grimm. Predigt: P. P. Huchthausen  
— Griefe; Beichtrede: P. P. Blumentranz — Weber.  
Anmeldung erbeten. C. Koller.

Die Winnebago Lehrerconferenz hält ihre nächste  
Versammlung vom 6.—7. October bei Herrn Lehrer  
Rein in Reenach ab. Anmeldung erbeten. E. W.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVIII: P. P. Fergholz \$28, Eidmann \$12.60  
und \$5.95, Gottmannshausen \$7.87, Goldammer \$10, Gevers  
\$7.27, F. J. Meyer \$7.35. Die Herren: D. Vogel \$5.25, C.  
Hauelsen, Fr. Koch je 35c, F. Stört \$1.10.

Jahrg. XXVII: P. A. G. Hoyer \$30.

Jahrg. XXVII—XXVIII: P. Abbtmeyer \$1.05,  
\$5.25, Mr. Semmann 5c, \$1.40, Mr. Aug. Kraft \$2.10.

Jahrg. XXVIII—XXIX: Mr. Wegel 35c, \$1, Mr. C.  
Eidmann 35c, \$1. Th. Jätel.

Für das Seminar:

P. Hölzel, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Fond  
du Lac \$24.09, P. Nicolaus, desgl. von der Gem. in Fountain  
City \$10, P. Auerzwalb, desgl. von der Gem. in Elkhorn  
\$13.50, P. Ave Lalleman, desgl. von der Gem. in Morrison  
\$22.50, P. Bliesternicht, desgl. von der Gem. in Huelzburg \$15.

Für die Anstalten:

P. Abelberg, vom werthen Frauenverein der Petersgem.  
\$25, und für Seminar-Hauskalt \$5, P. Goldammer, Theil  
der Missionsfestcoll. der Gem. in Beaver Dam \$10, P. Keibel,  
desgl. von der Gem. Davids Stern in Kirshayn \$56, P. Pa-  
lehet, desgl. von der Gem. in Town Hamburg \$50, P. L.  
Rader, Erntedankfestcoll. der Gem. in Brownsville f. Coll.  
\$3.85, P. J. S. Meyer, Theil der Missionsfestcoll. in Burr  
Oak \$30.

Für das Reich Gottes:

P. Abelberg, Missionsfestcoll. der Petersgem. \$47, P.  
Gottmannshausen, desgl. der Gem. in Woodland \$46.94.

Für die Mission:

P. Dücker, Missionsfestcoll. der Paulsgem. bei Gresham,  
Nebr. für innere Mission \$24.37, und für Indianer-Mission  
\$24.63, P. Zul. Kaiser, Missionsfestcoll. der Zionsgem. in  
Wilber, Nebr. für Sem. \$20, f. Coll. \$15, für Heidenmission  
\$20, für Meisepredigt \$15.

Für den Seminar-Neubau:

P. Jätel, von Hr. Böttcher \$1, Nachtrag zur Festcollecte  
\$13.92.

P. Bading, von Gust. Jonas \$5.

P. Walbt \$5.

P. Ave Lalleman \$12, nämlich von: R. Bich \$5, Wittwe  
Lawrenz \$4, Lehrer C. Hartmann \$3.

P. Abelberg, vom Frauenverein der Petersgem für Aus-  
mählung eines Zimmers im Sem. \$15, desgl. vom Gesang-  
verein Orpheus \$15, Coll. von der Hochzeit von F. Reuter mit  
Rosa Prajser \$6.60.

P. Schulz, Forts. der Hauscoll. in der Gem. zu Van Dyne  
\$10.50, nämlich von: F. Abraham \$2.50, Alb. Nimmer \$1.75,  
C. Behuhn, A. Giese, W. Knack je \$1.50, A. Kolterjahn \$1.25,  
C. Tans nachträglich 50c.

P. Danmann, Forts. der Hauscoll. in der Jakobsgem.  
\$40, nämlich von: A. Schörle, Wb. Raasch, Frau Zimmer-  
mann, Joh. Reimer je \$5, Gottl. Destrreich, C. Zimmermann,  
Karloff, Carl Becker, Wenthur, Joh. Olsenburg, Joh. Harthun,  
Carl Becker, Rogge, Fehin, Wb. Manske, Joh. Engel je \$1,  
Theo. Danmann \$8.

P. G. W. Abrecht, Forts. der Hauscoll. der Gemeinde in  
Eggersville \$22, nämlich von: Chr. Schnell, H. Schmidt II,  
J. Wagner je \$5, H. Jmmel \$3, F. Lanprecht, L. Waganz je \$2.

P. J. H. Brodmann, von Peter Behl \$25.

P. Goldammer, von Frh. Krüger sen. \$2.

P. Gottmannshausen, Forts. der Hauscoll. der Gem. von  
Woodland \$8.50, nämlich von: W. Quant, W. Tesch \$1, C.  
Zietlow 50c.

P. Bärenroth, Hauscoll. der Salemsgem. \$7, nämlich  
von: H. Bernhagen, J. Strom, A. Krüger, A. Mielke, Franz  
Henke, Frau Kraemer, Wm. Henke je 50c, Wm. Arndt, J.  
Wobrich, Christ. Haselow je \$1, Auguste Piegorisch, Mutter  
Uedert je 25c.

P. Rader, Hauscoll. der Gem. in Brownsville \$40.75,  
nämlich von: D. Wollenburg, F. Wollenburg, F. Haberkorn  
sen., Frau des Jakob Lerch je \$2, J. Würz \$1.50, W. Zinke,  
W. Koltermann, Frau L. Wollenburg, Fräulein L. Wollenburg,  
W. Wollenburg, C. Lerch, W. Veik, C. Haberkorn, A. Schulz,  
C. Kuen, F. Haberkorn jr., C. Schulz sen., C. Schulz jr., A.  
Raasch, F. Kuen, B. Lerch, G. Ruch, F. Kemmel je \$1, W.  
Frank 75c, C. Hellwig, W. Mueller, C. Werner, H. Guse, A.  
Garbrecht, C. Würz, A. Geisthardt, A. Binsky, A. Muehler-  
hoest, F. Gebauer, C. Rodet, Frau Kollmann, G. Gebauer,  
W. Schulz, C. Schmeling, W. Steindorf, Fräulein C. Kuen,  
G. Galow, C. Röhn je 50c, perf. D. \$3.  
Ueberschuß der Car-Fare am Einweihungstage \$4.70.  
Festcoll. am Einweihungstage des Seminars \$453.19.  
Th. Jätel.

Für arme Studenten: Durch P. A. Bendler, Coll.  
auf der Hochzeit von Karl Bachholz mit Ida Laabs \$6.75.

Für den Seminar-Hauskalt: Durch P. J.  
Schumann, Theil der Coll. gesammelt bei der Feier des silber-  
nen Jubiläums verbunden mit Orgelweibe in der Gemeinde zu  
Dundas \$11. Es dankt den freundlichen Gebern Namens der  
Anstalt C. A. Noß, Inspector.

Milwaukee, Sept. 24. 1893.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. Aug. Pieper,  
Coll. seiner Gem. \$7.80, und perf. W. \$5.20, P. Günther,  
Abendmahlscol. \$6.58, P. Kluge, Coll. in Caledonia \$2.69,  
und in Dale \$6.81. Johannes Bading.

Erhalten für die College-Kasse: Von P.  
Th. Hartwig, Theil der Missionsfestcoll. von Helenville \$20,  
P. G. Bergemann, desgl. von Tomah \$32, P. J. J. Bliesternicht,  
desgl. von Huelzburg \$15, P. A. Pieper, desgl. von der  
St. Marcusgem. in Milwaukee \$35, P. W. Bergholz, desgl.  
von Kewaunee \$15, P. J. A. Petri, desgl. von Leeds \$25, P.  
A. Nicolaus, Theil der Missionsfestcoll. von Fountain City  
\$17.25, P. Th. Hölzel, desgl. von Fond du Lac \$24.07, P. J.  
H. Brodmann desgl. von der St. Marcusgem. in Watertown  
\$72.24, P. H. Gieschen, desgl. von Flatville, Ill. \$33, P. A.  
Hoyer, desgl. von Princeton \$30, P. H. C. Jarwell, desgl.  
von Liberty und Newton \$20, P. D. Koch, desgl. von Colum-  
bus \$35. F. W. A. Noß, Kassierer.

Watertown, den 22. Sept. 1893.

Für die Synodal-Kasse: P. A. Hoyer, Theil  
der Missionsfestcoll. in Princeton \$8, P. E. Strube in Ply-  
mouth, Nebr. (varjätet) \$25.

Für die Neger-Mission: P. F. J. Bliesternicht,  
Theil der Missionsfestcoll. Huelzburg \$5, P. W. Bergholz,  
desgl. in Kewaunee \$6, P. A. W. Keibel, desgl. in Kirshayn  
\$10, P. H. C. Jarwell, Theil der gemeinschaftl. Missionsfest-  
coll. von Liberty und Newton \$7.29, P. H. Gieschen, Theil der  
Missionsfestcoll. der Friedensgem. in Flatville, Ill. \$16.43.

Für die Indianer-Mission: P. E. Strube in  
Plymouth \$25, durch Hrn. C. Gerstenmaier von dem gemein-  
schaftl. Missionsfestcoll. der St. Johannis-, Dreifaltigkeits-  
und Immanuelsgem. in St. Paul, Minn. \$7.65, P. F. Ave  
Lalleman, Missionsfestcoll. der Zionsgem. in Morrison \$45,  
P. Th. Hölzel, Theil der Missionsfestcoll. in Fond du Lac  
\$24.07, P. C. H. Auerzwalb, desgl. in Elkhorn \$15, P. F. J.  
Bliesternicht, desgl. in Huelzburg \$12, P. Theo. Hartwig,  
desgl. in Helenville \$10, P. W. Kramer, Coll. der Immanuelsgem.  
in Lansing, Mich. \$8, P. W. Bergholz, Theil der Mis-  
sionsfestcoll. in Kewaunee \$7.20, P. J. H. Brodmann, desgl.  
in Watertown \$38.43, gefunden 32c, P. Geo. Lahme, Coll. der  
Gem. in Montrose, Minn. \$10, P. Friedr. Coll. Missionsfest-  
coll. der Zionsgem. in Monroe, Mich. \$7.50, Abendmahls-  
opfer von G. R. \$1, P. F. Knuth, Coll. der Sonntagschüler  
der Bethesdagem. zu Milwaukee \$3.50, P. A. Schlei, Theil  
der Missionsfestcoll. in Montello \$10, P. W. Hoyer, desgl. in  
Princeton \$15, P. Zuberber, desgl. in Bloomfield \$10, P. W.  
Lange, desgl. in Weyauwega \$6.30, P. J. A. Petri, desgl. in  
Leeds \$10, P. A. W. Keibel, desgl. in Kirshayn, \$10, P. J.  
B. Beyer in Brooklyn \$10, P. D. Koch, Theil der Missions-  
festcoll. in Columbus \$20, P. H. C. Jarwell, Theil der ge-  
meinschaftl. Missionsfestcoll. von Liberty und Newton \$20, P.  
H. Gieschen, Inhalt eines Couvertes in der Missionsfestcoll.  
mit der Aufschrift: Für die Indianermission \$50. Herzlichen  
Dank! C. D o w i d a t.

Für die Meisepredigt: P. Jäger, von John Krug  
\$2, P. Auerzwalb, Theil der Missionsfestcoll. der Parodie  
Elkhorn \$15, P. A. Hoyer, desgl. in Princeton \$20, P. Bliesternicht,  
desgl. in Huelzburg \$13.23, P. Nicolaus, desgl. in  
Fountain City \$10, P. Reim, desgl. in La Crosse \$25, P.  
Paletch, desgl. in Chaspeburgh \$25, P. Petri, desgl. in Town  
Veedes \$15, P. Gieschen, desgl. in Flatville, Ill. \$33, P. Keibel,  
desgl. der Gem. Davids Stern in Kirshayn \$30, P. Bergholz,  
desgl. in Kewaunee \$15, P. D. Koch, desgl. in Columbus  
\$10.08, P. Jarwell, desgl. von Liberty und P. Anton Pieper  
von Newton, gemeinschaftliches Fest \$20, P. Schumann, Theil  
der Coll. beim 25jährigen Jubiläum der Gem. in Dundas  
und Orgelweibe \$10.

In der Quittung des „Gemeindeblattes“ vom 15. Sept.  
muß es heißen: P. Pantow, desgl. in Late Mills \$17.50, P.  
Spiering, desgl. in Manchester \$15.  
C. Mayerhoff.

Für das allg. theol. Seminar: P. A. Spie-  
ring, Theil der Missionsfestcoll. in Manchester \$15, P. J.  
Haase, desgl. in Ft. Atkinson \$90, P. G. Harbers, desgl. in  
Milwaukee \$37.88, P. A. Petri, desgl. in Leeds \$10, P. H. C.  
Jarwell, desgl. von Newton und Liberty \$25, P. D. Koch,  
desgl. in Columbus \$25. H. F. Knuth,  
1114 Chamber Str., Milwaukee.

Für das Lehrer-Seminar in New Ulm,  
Minn.: Von P. E. Strube dankend erhalten \$20.  
F. G. Reßlaff.

Soeben im Druck und Verlag erschienen im  
North-Western Publishing-House,  
310 3. Str., Milwaukee, Wis.:

Prof. Hönecke's Predigten.

Wenn ich nur dich habe.

Ein Jahrgang Predigten

über die zweite württembergische Perikopen-Reihe

von Prof. A. Hönecke.

Preis: \$ 2.50.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum  
Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.  
In Deutschland zu beziehen durch H e i n r i c h u m a n n ' s B u c h -  
handlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu  
adressiren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwau-  
kee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind  
zu adressiren: Rev. Th. Jätel, Milwaukee, Wis.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class  
matter.